



D p f e r

der Achtung und Freundschaft,

dem Andenken

Heinrichs von Meerfeld

dargebracht,

am Trauerfest seiner Beerdigung den 17. Januar

in Endenhof,

von

J. F. B o i g t,

Probst und Prediger des Sessauschen Kirchspiels.

Suchet nicht der Dichtung Zauberblumen
In der Wahrheit schlichtem Kranz. —

B.

Mitau 1813,

gedruckt bey Joh. Fried. Steffenhagen und Sohn.

BIblioth:
ACADEM:
DORPAT

**Im Namen Einer Hochverordneten Censur-Committee
der Kaiserlichen Universität zu Dorpat.**

Der Druck dieses Buches wird unter der Bedingung bewilligt,
daß nach Abdruck und vor dem Debit desselben ein Exemplar da-
von für die Censur-Committee, eines für das Ministerium der
Aufklärung, zwey für die öffentliche Kaiserliche Bibliothek, eines
für die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften und eines für die
geistliche Akademie zu St. Petersburg an die Censur-Committee
eingesandt werden.

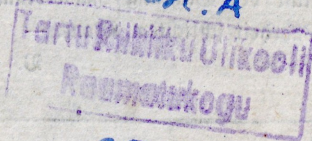
Mitau, den 24sten Januar

1813.

G. B. Luther,

Gurländischer Gouvernements-Schuldirektor.

Est. A



25445

Der allgemein verehrten Mutter des
Verewigten.

In einer Schmerzensstund' gebahrst Du ihn,
Ach! eine zweyte Schmerzensstunde riß,
Den Theuren! früh aus Deinen Armen.
Zwey Zähren sind es — diese Tropfen Zeit,
Verschwistert rinnen sie jetzt in einander;
Doch — wehr' es ihnen und vergiß es nicht,
Daß Fahre — reich an Mutterfreuden, — Dir
Geschenkt von Deines Gottes Hand, sie trennten.

B.

8

Noch sind es nicht drey volle Jahre, daß hier ein schönes Fest die Rückkehr eines geliebten Sohns aus ferner Fremde in das Aelternhaus frohlockend feyerte. Viele von uns hatten das Glück, Theilnehmer desselben zu seyn und Zeugen der erfreulichen Scene, wie gute Menschen schon hienieden so selig seyn können im Genuß der reinen edlern Freude. Wie glänzte doch damals Bonne im Auge des hochbeglückten Vaters, wie vergaß die zärtlich geschäftige Mutter fast der Gastfreundschaft liebevolle Frauensorge, und weilte so gern um den Sohn, und hing an ihm — so ganz nur Mutter — mit ihrem seelenvollen Blick; wie vergaßen doch fast die liebenden Schwestern den Pfad des festlichen Reihentanzes, erfunden der Heimkehr zu Ehren, als verwirrte sie des Herzens geheimer Zug hin in des Bruders Arme zu eilen — und bebend wand sich los aus der wehmuthsvollen Brust die Harmonie des feyerlichen Begrüßungsliedes; o! es war ein schöner Sieg

des wahren lebendigen Herzensgefühls über Dichtung und Kunst.

Aber, Er war auch des Bonnesfestes werth, der edle gute Sohn! der nie der Aeltern Herz betrübte, von früher Jugend her ihren Wünschen in der Entwicklung seines Geistes und des Herzens Bildung vorauseilte; von des Auslandes Weisheitsschulen zurückkehrte, reich an mannichfaltiger Kenntniß und Wissenschaft, und doch frey von jugendlichem Dünkel; gebildet auch in des Umgangs gefälligen Künsten und in der Weise der feinen Welt, und doch mit lauterem kindlichem Sinn — mit unbesleckter Sittlichkeit und Herzensreinheit — mit seines Hauses unbescholtnein Wiedersinn.

Noch seh ich ihn dastehn, mitten unter den Schwestern, die mit dem Blumengewinde ihn fesseln — den blühenden jungen Mann! ganz es fühlend, ihrer Liebe so werth zu seyn, und doch so anspruchlos zögernd, selbst aus diesen Händen Kränze zu nehmen.

Ja! damals lächelte eine wonnige Zukunft diesem Hause, aber ach! zu schnell hat sich an den heitern Morgen die trübe Nacht gedrängt; unser hoffnungsvolle Sohn, unser theure Bruder ist nicht mehr! das klagen uns der Aeltern und des Geschwisters kummervolle Blicke, das bezeugt dieser Sarg. Da liegt er nun — nach langen schmerzvollen Kämpfen gefallen unter der Sichel

des Todes; dahin — ohne Wiederkehr dahin! sind unsre Freuden und Hoffnungen. Wer von uns Fremderen vermag es, weniger theilnehmend heute in diesem Trauerkreise zu stehn, als er sich einst an die Reihe der Fröhlichen angeschlossen? das ahnte uns damals nicht, daß Er selbst der erste Scheidende seyn, daß hier sein Sarg vor uns stehn würde, wo Lieder und Tänze — ach noch sind es drey Jahre. nicht! — sein Wiedersehn feyerten. Wir theilten an jenem Freudenabend mit seinen nähern Angehörigen nicht bloß des Festes Jubel; ihre stillen Wünsche, ihre Hoffnungen waren doch auch die unsrigen? der unsrige sey dann auch heute der Jammer des damals so glücklichen Endenhofs.

Wer diesen Entschlafenen kannte, prietz gewiß die Aeltern eines so trefflichen Sohns — das Geschwister eines so guten Bruders glücklich; wer die Todesbotschaft hört, wird gewiß eben so redlich mit ihnen trauern. Würdige tiefgebeugte Aeltern! gerecht ist Ihr Schmerz, ein unschätzbares Kleinod hat Ihnen der Tod entriszen. Wenn es der edlern Menschenfreuden höchste ist, an seinen Kindern die belohnende Frucht aller Aelternsorgen schon gereift zu sehn, so ist auch wohl das herbste Leiden, sie, gerade von dieser schönsten Lebensstufe in das Grab zurückgesunken, beweinen zu müssen. Sie hatten nun an diesem Sohn das müh- und sor-

genvolle Werk der Erziehung vollendet, und es war so selten glücklich gelungen; sein Beispiel sollte jetzt einem jüngern Bruder vorleuchten. Schon bekleidete er ein ehrenvolles öffentliches Amt, nicht erkaufte oder erschmeichelt — nur bescheiden gewünscht von Ihm selbst, aus edlem Berufsgefühl thätig zu seyn, und willig freudig ihm anvertraut von den Edlen des Vaterlandes aus einstimmiger Achtung. — Mit Recht durften Sie hoffen, ihn bald die ehrenvolle Stufenleiter zu höhern Funktionen heraufgeführt zu sehn; Sie dachten sich ihn als glücklichen Gatten und Vater, als einen der Ehrenmänner Aurlands — und so lag in heiterer Ferne mit all seinen Freuden der Feyerabend Ihres Lebens vor Ihnen. Bonnevoll schlug Ihr Herz bey dem Gedanken, an diesem Sohn einst wiederzufinden, was Sie selbst früher einem theuren würdigen Vater waren; Sie sahen schon im Geist die verdiente Zähre des Dankbaren bey Ihrem Grabe, die auch Sie einem Vater einst weinten, armer Vater! — arme Mutter!! der Ewiges über den Sternen hatte die Gräber anders geordnet als Ihr liebendes Herz.

Der die Schickungen lenkt, heisset den frömmsten Wunsch,

Mancher Seligkeit goldnes Bild
Oft verwehen, und ruft da Labyrinth hervor,
Wo ein Sterblicher gehen will.

Klopstock.

Wahrlich! kein größerer Verlust hat Sie treffen können, ja ich darf es behaupten, Ihr Leiden ist ausgezeichnet, in dem Maasse, wie der Verstorbene selbst durch seine Vorzüge — wie Ihr Aeltern Glück es war; aber eben darin liegt für Sie und für alle nähere Angehörige des geliebten Todten die Aufforderung — die Verpflichtung! sich auch Ihrerseits auszuzeichnen in der Ertragung des so harten Schlages und durch die Würde Ihrer Trauer.

Ich meine damit nicht, daß Sie etwa durch lautere Wehllage, durch trostlosern Jammer andre Väter und Mütter, andres Geschwister übertreffen sollen, ich fordere von Ihnen kein prangendes Monument; denn in jenen gewöhnlichen Aufwallungen des ersten Schmerzes erschöpft sich mehrentheils das Herz in wenig Tagen, und dann ist es abgestumpft — selbst für das pflichtmäßige Andenken an die Verstorbenen — und die kostbare Grabstätte? o die verbürgt ja nicht immer das schönere Denkmal in den Herzen der Zurückgebliebenen. — Darum beschließt so häufig der Tag der Leichenbestattung die ganze Trauer, darum sieht man Mausoleen und Marmorurnen vernachlässigt hinsinken.

Nem! so alltäglich soll nicht sich verflüchtigen Ihre gerechte Trauer, so leblos selbst — und im Kampf mit der zerstörenden Erdlust, soll nicht da-

stehn und verwittern das Denkmal dieses Edlen. In ruhige und richtige Schätzung des Verlustes muß sich verwandeln Ihr jetziges Schmerzgefühl zu heiterem, durch keine Freude verdrängtem — aber auch keine Pflicht und keinen Frohgenuß des Lebens störendem — immer sich gleichem Andenken, soll übergehn und in diesen Jahren gleichsam sich läutern, die gegenwärtige bange vermissende Sehnsucht; so meint ichs.

Aber das muß — das kann auch — nur die langsam sich zeitigende Frucht ächter Religiosität, eigner moralischer Würde und verständiger Ansichten dieses bejammerten Todesfalles seyn. 2. Korinther 3, 4. 5. Zeit, Gewohnheit, Zerstreuung mögen ihre gepriesne Heilkraft an dem großen Haufen bewähren; bessern Menschen genügt nur der Trost, der höhere Friede, den sie aus den heiligen Quellen der Religion schöpfen, Johann. 14, 27., der durch eignes Streben errungen wird, und den das Vernunftgesetz beglaubigt. 1. Petr. 5, 10. 11.

Sie bedürfen nicht erst der Belehrungen über die trostvollen Wahrheiten, welche die Religion uns an den Sterbebetten und Gräbern der Unfrigen, oder wenn unsre eigne letzte Stunde schlägt, so wohlthätig darbietet; ich kenne und schätze Sie ja als herzliche würdige Bekenner des Christenthums, als Vertraute seines Lichts! darf ich

mehr als die hohen Lösungsworte: Vorsehung — Unsterblichkeit — Wiedersehn — nur aussprechen, um durch diesen Aufruf eine Reihe herzerhebender Vorstellungen in Ihnen zu erwecken? Noch einmal spreche ich sie aus, diese großen Worte: Vorsehung — Unsterblichkeit — Wiedersehn!! damit wir Alle, meine christlichen Freunde, sie durch den Wiederhall von diesem Sarge gleichsam verstärkt, alles Ernstes hören; damit wir nicht trauern wie die Hoffnungslosen, nicht verzagen wie der Zweifler, 1. Thessal. 4, 13. 14.; damit wir auf dieß Vorbild unserß eignen unvermeidlichen Looses ohne Schrecken hinschauen, eingedenk unsrer Sterblichkeit würdig leben, und unsrer Unsterblichkeit gewiß einst vollenden wie dieser Gerechte.

Ich sagte vorhin, die trübe Nacht drängte zu schnell sich an das Morgenroth; warum nannt' ich sie auch trübe? kann sie denn nicht auch sternhell seyn, wenn des Nebels Hülle — diese Geburt der Erde selbst und nicht des ewig heitern Himmelsraums, als wohlthätiger Thau in den Schooß der Mutter zurückfällt? glänzt in der Nacht uns denn kein leitender Stern? oder ist sie es nicht vielmehr, die für die eine sinkende Sonne, die dem Erdenleben leuchtet, jene unzählbaren Heere ihrer ferneren Schwestern heraufführt, die andere Lebenssphären erhellen? die uns Unsterblichkeit zuwin-

fen. So erhellet uns auch dein heiliger Lichtstrahl, Wahrheit! wenn erst die dunkeln Trauergefühle des verwundeten Herzens sich auflösen in ruhigem Christenglauben. Nacht muß es werden, damit wir Sterne sehen, und leiden müssen wir, um höhere Wahrheiten erst ganz zu fassen; am Himmel lernen wir Erdfunde im wissenschaftlichen Sinn — und nur die Unsterblichkeit orientirt uns in unserm irdischen Daseyn.

In dem Kreise religiös und wissenschaftlich aufgeklärter Menschen muß es überdem erkanntte Wahrheit seyn, daß der Tod zu den wohlthätigen und weisen Anordnungen der Erdennatur gehört, auch dann ihre weise berechnete Tagesordnung seyn muß, wenn er über Reine und Blüthen seine Sichel schwingt. Hat ja doch Alles, was auf Erden lebt, athmet oder hervorsproßt — seine Kindheit und Jugend, wie sein hinfalliges Alter, und wir bemerken so leicht, auch bey flüchtigem Ueberblick, überall auf dem großen Schauplatz des thierischen und Pflanzenlebens frühen scheinbar vorgreifenden Tod, auf allen Stationen — in allen Momenten desselben. Nach unserer menschlichen Weisheit müßte freylich wohl Alles erst seine völlige Reife erlangen, und wo wir diese wahrnehmen, befremdet uns auch die darauf erfolgende Zerstörung nicht, obgleich sie darum — an und für sich — kein leichteres Räthsel

wird. Darum beunruhigt uns der Tod des abgelebten Greises eben so wenig, als das Verblühen der völlig entfalteten Blume, als das Herabfallen der reifen Frucht; aber die Leiche des Kindes oder Jünglings, wie die gebrochene Knospe — schreckt uns als Eingriff in die Naturordnung und scheint uns Zerstörung. Wäre sie das, dann gäbe es ja während eines jeden Pulschlags ungezählte Millionen solcher Zerstörungen, denn mit jedem schlagen so viel der frühen Todesstunden; läßt sich das mit der Liebe und Weisheit des ewigen Weltregierers vereinigen — anders besser vereinigen, als wenn wir, seinem hohen Rathschluß kindlich vertrauend, ihn walten lassen, wenn wir auch in unserm gegenwärtigen Fall ruhig glauben, nicht ohne des großen Vaters allweisen Wink schied der Geliebte von uns.

Er ist todt, für uns — für den irdischen Wirkungskreis — heißt das etwas anders, als daß die Verbindung des unsterblichen Geistes mit dieser Körperhülle getrennt ist? hat sich jener darum aus dem großen Reiche Gottes verloren, aus welchem sich ja nicht einmal das kleinste Stäubchen des künftigen Moders dieser Hülle verlieren kann? Schien der Geist nicht vielmehr, schon vor der wirklichen Trennung, sich losgesagt zu haben von dem durch Krankheit zerrütteten Körper? wie hätte er sonst es vermocht, so ruhig zu

bleiben bey dem folternden Schmerz des Uebels? war das nicht schon eine Spur der Selbstständigkeit und Unabhängigkeit — Weis h. Sal. 9, 15., die uns zu dem beruhigenden Glauben berechtigt, daß der Unsterbliche, Unverwesliche sich jetzt zu vollkommnerm Leben emporschwang, daß der Tod nur rettende Genesung war, als Herold der Ewigkeit, dem Geist die Schranken aufthat zur erhabnern Laufbahn?

Ist denn etwa leichter, Vernichtung — vor-
schnellen Tod zu begreifen, als diesem unserm Herzen so befreundeten — an unsre Vernunft so traulich sich anschmiegenden Glauben zu folgen, zu hoffen ein seliges Wiedersehn? —

Allerdings werden wir uns die längere Lebensdauer unsres theuren Hingeschiedenen nicht anders denken können, als glücklich für Ihn selbst, denn er war so gut; nicht anders als beglückend für uns — denn welche Freuden konnten Sie noch an Ihm erleben! wieviel köstlicher durch seine Theilnahme die Ihrigen genießen. Mit seinem edlen Herzen, wie viel des Guten konnte er stiften; mit seinen Kenntnissen und Einsichten, wie gemeinnützig werden; mit seinem feltnen Sinn für Freundschaft und jede edlere Annehmlichkeit des Lebens, wie genußreich seinen Pfad wandeln, und — was war er besonders Ihnen schon! was war' er mit immer steigendem

Werth Ihnen geworden, in den schönen Verhältnissen des Sohns — des Bruders.

Ach, warum mußte dieser treffliche junge Mann in der reichhaltigsten Periode des Lebens erst das gequälte Opfer körperlicher Leiden — und dann — des Grabes Beute werden! warum mußte der Anblick dieser Leiden Ihnen den schmerzenvollen Wunsch abzwngen, den leider Unheilbaren! scheiden zu sehn — vollendet zu sehn — die langsame Hinopferung. O! was mußte des Vaters, der Mutter Seele empfinden bey dem stillen Gebet an manchem neuen hoffnungslosen Morgen — an manchem wieder mit bängerer Angst hindämmern den Abend — so nimm ihn dann lieber zu Dir, o Gott!!

Es ist erhört das Gebet voll Weh' — freundlich erschien der Ruhegeber, lächelnd folgte der Müde; ein heiterer Ausblick war der Letzte — feines Auges, es schien noch einmal erwachen zu wollen aus irdischem Schlaf — für einen neuen Leidenstag — aber der ewige Morgen winkte.

Wer ist denn jetzt der Bedauernswerthere — Er, den dieser Sarg umschließt, oder Sie Zurückgebliebene? in den ersten traumähnlichen Gefühlen des Jammers bedauern wir allerdings auch den Verstorbenen, und darin liegt eine gutmüthige Regung unsrer Menschlichkeit; er scheint das uns so theure liebe Gut des Daseyns verloren zu ha-

hen, wir beweinen ihn — ; aber das könnten wir doch nur bey der Ueberzeugung, daß sein Zustand jenseit des Grabes weniger glücklich sey als sein Erdenleben es war, und sollten Sie das wohl für diesen Verstorbenen befürchten dürfen? im Ernst Ihn selbst beweinen, den Sie von nun an, berechtigt durch Religion und Vernunft — ja durch seine eigne Tugend — den Seligen nennen werden. Fassen Sie ihn doch ganz, den Sinn dieser erhabnen Benennung, und der Gedanke an den entrißenen Sohn und Bruder wird der ruhigste, freundlichste Ihrer Seele werden. Ev. Joh. 16, 22. Doch, mit mehrerem Recht bedauern Sie vielleicht sich selbst, Sie werden wohl ohne Ihn weniger glücklich seyn, als Sie's mit ihm waren. — Ich will Ihnen die Größe Ihres Verlusts nicht absprechen, fühle es Ihnen ganz nach, wie viel Sie an Ihm entbehren werden; ich ehre zu sehr die allgemeine Trauer dieses Hauses, als daß ich mir nur ein Wort der gewöhnlichen — oft so unbilligen Tröstungen gestatten könnte.

Schämen Sie sich der Zähren nicht, die der Anblick dieses Sarges Ihren Augen entlockt, die ihnen noch oft entquellen werden, wenn sie suchen den Geliebten — und nimmer ihn finden, wenn keine Rückkehr — wie einst — den Geschiednen wiederbringt. Weit entfernt auch von dem unredlichen Kunstgriff, in der Verkleinerung des ver-

lornen Guts Beruhigung zu suchen, fordre ich vielmehr — weil fremde Redekunst das nicht vermag — die ganze Kraft der älterlichen und geschwisterlichen Liebe auf, dem Entschlafenen die verdiente Lobrede zu halten. Eben dadurch aber zeichne vor Allen der würdige Vater, die edle Mutter sich aus, daß Sie voll seligen Selbstgefühls es gerade jetzt bekennen: welch einen Sohn hatten wir! daß Sie die Wohlthat Gottes dankbar erkennen, diesen Sohn auch nur so lange besitzen zu haben. Oder wünschen Sie etwa, Er wäre weniger vortrefflich gewesen, um weniger trauern zu dürfen? Nein! zu diesem Undank, zu diesen Verirrungen des Schmerzes gewöhnlicher Menschen und ihres ungestümen Wehklagens können Sie nicht hingerissen werden.

Wohl zu früh Ihrer Liebe und Hoffnung, aber nicht nach dem Rathschluß des Ewigen, nicht zu früh für die ewig fortschreitende Vervollkommnung seines unsterblichen Geistes ward Er hinweggerufen. Ihre Ausichten und Hoffnungen waren ja doch nur — Dichtungen menschlicher Liebe, werth, allerdings realisirt zu werden, jedoch durch keinen sichern Geleitsbrief verbürgt. Er aber, der auch über des Wurmes Leben wacht, so lange auch dieser noch in der großen Haushaltung zu thun und zu genießen hat, er wird sein edleres Werkzeug, den guten Menschen, nicht fallen lassen,

wenn sein Tagewerk noch nicht vollendet wäre; ihm war er reif zur Verpflanzung in besserem Boden, wir haben keinen Sinn, diese Reise zu ahnen. — Apostelgesch. 1, 7.

Selbst dann, wenn dieser Sohn der Einzige war, müßten Sie der Vorsehung Wege anbetend ehren, und wenn sie das Weh über Sie verhängte, von ihr auch die Ausgleichung erwarten, 1. Corinth. 10, 13.; aber Sie stehn ja noch immer als vorzüglich glückliche Aeltern in dem schönen Kreise so selten guter Kinder, die gern jede Kraft aufbieten werden, des entrißnen Bruders Stelle zu ersetzen. Da steht noch ein jüngerer aufblühender Sohn, von des Bruders Leiche sieht er herauf zu Ihnen, leidtragende Aeltern! sein Auge fleht um Ihren Segen, um Ihr Vertrauen, daß Sie auch von Ihm lohnende Freuden erwarten. Lesen Sie in diesem thränenvollen Blick das Geßübde tiefgefühlter Kinderpflicht — den dankbaren Entschluß — zu werden wie Jener war; und warum sollten Sie — warum nicht wir mit Ihnen freudig hoffen, daß die Vorsehung Ihnen diesen jetzt Einzigen zur Stütze Ihres Alters erhalten werde. Was es heißt, einen guten Sohn verlieren, das erfahren Sie jetzt; fühlen Sie doch dankbar, was auch das heißt, noch einen haben, sicherlich jenem Entrißnen gleich an Herzenegüte und Talent, und — so Gott will! — Ihn

durch glückliche Fortbildung ähnlich — auch der-
einst an reiferer Menschenwürde.

Guter Jüngling! ich glaube, aus Ihrem Herzen
gesprochen und von Ihrem Herzen die Wahr-
heit gesagt zu haben; möge des verklärten Bru-
ders Geist der Genius Ihres Lebens werden!
schaffen Sie — schaffen Sie bald wieder Freudenz-
zähren in das Aelternauge, aus dem jetzt der
Kummer weint.

Darum werde von Ihnen Allen nicht vergessen
der neue Himmelsbürger, keinen Funken des lie-
bevollsten Andenkens an Ihn — soll die neue
Freudenzähre verlöschen! Er muß vielmehr auf's
Neue — nur in einem höhern Verhältniß — unter
Ihnen leben. Wenn der ewige Weltenvater —
und so beseligend denkt sich das — wenn er
Schutzgeister seinen sterblichen Lieblingen sendet,
kann er für Sie einen treuern wählen als den, in
dessen menschliches Herz er schon so lautere kind-
liche Liebe legte? vielleicht ist das die erste Eh-
renstelle seiner jetzigen Ephäre — Ihr Schutzgeist
zu seyn.

Schon harret der Hülle die schweigende
Behausung der Entschlafenen, wohin wir sie jetzt
begleiten werden, auch die soll Ihnen nicht blei-
ben? Nein! auch das Gewand der Sterblichkeit
fordert die Erde zurück als ihr Eigenthum; aber
richtet die Blicke empor! dort oben ist neues Le-

ben, Philipp. 3, 20. 21.; hier droht die Verwesung, aber sie schrecket uns nicht, auch sie ist dein weisheitsvolles Werk, ehrwürdige Natur! vollende es — wir fürchten sie nicht, — Ev. Joh. 12, 24, sey nur dereinst unser Ende wie das dieses Gerechten! Wer das mit mir wünscht, der spreche: Amen!!

Anmerk. Freunden christlicher Wahrheit und Lehre wird es nicht unangenehm seyn, nicht überflüssig scheinen, durch die angedeuteten Schriftstellen — als höhere Zeugnisse beglaubigt zu finden, was ich sprach, denn: Römer 15, 4. 5.